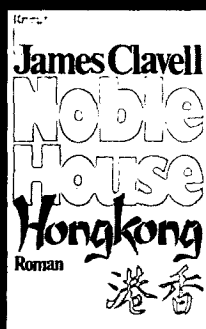


Taschen-
buch-
Tips im
April

4

Knack

Ein komplettes
Taschenbuchver-
zeichnis erhalten
Sie bei Ihrem
Buchhändler oder
direkt von
Droemer Knauer,
Postfach 800480,
8000 München 80



Der Nr. 1-Bestseller
von James Clavell
jetzt als Taschen-
buch. »Dieses Buch
bietet alles, was
man von erstklassi-
ger Unterhaltung
erwarten kann.«
Alexander U.
Martens/ZDF
(1439). DM 19,80

Ein alarmierender
Report über den
katastrophalen
Zustand unseres
wichtigsten Lebens-
mittels, der in
Zusammenarbeit mit
kompetenten Fach-
leuten aus Wissen-
schaft und Technik,
Wirtschaft und Poli-
tik entstanden ist.
(3818). DM 9,80



Der
SCHEIBENWISCHER
zur Wieder-
aufbereitung. Von
Dieter Hildebrandt
u. a. Mit Fotos von
Isolde Ohlbaum aus
der Fernsehserie
»Scheibenwischer«
vom 5. Februar 1986.
(2189). DM 9,80

REGISTER

GESTORBEN

Helga Anders, 38. Zuletzt machte sie mehr mit Nervenzusammenbrüchen, Randalen und Autokarambolagen als mit Schauspielerei von sich reden. Alkohol und Tabletten und wohl auch ihre Umgebung ruinierten die einstige Lolita des deutschen Films, die als erwachsene Frau ihre schizophrene Situation einmal prägnant so beschrieb: „Ich bin eine Frau über Dreißig, aber für meine Produzenten immer noch ein 18jähriger Brigitte-Bardot-Verschnitt mit Schmolle Mund. Das kann nicht gutgehen.“ Mit acht Jahren war sie bereits Kinderstar und spielte am Bielefelder Stadttheater



das Heinerle in der Operette „Der fidele Bauer“. Mit 14 erfreute sie als Partnerin von Heinz Rühmann in „Max, der Taschendieb“ Mütter und Männer mit offenem Gesicht, flinken Kulleraugen und sexy Flunsch. Das Kindweib kam zu nationaler Berühmtheit mit den Fernsehserien „Forellenhof“ und „Die Unverbesserlichen“. In rund 150 Fernseh- und Filmrollen spielte sie mal mehr, mal weniger bekleidet die süße Schöne. Die Roaring sixties in München setzten ihr allerdings zu. Sie heiratete, 1968, den Jungfilmer Roger Fritz, flippte mit der Münchner Jeunesse dorée (Motto: „Wir sind die Avantgarde“) und spielte in Filmen wie „Mädchen mit Gewalt“, deren emanzipatorischer Anspruch in der Frage gipfelte: „Wollen Sie von mir gebumst werden?“ Nach der Scheidung, 1974, begann die Vielgeliebte hart zu trinken. Bei ihrem letzten Auftritt, in einem ZDF-Serienkrimi im November 1985, war vom einstigen irritierenden Jungmädchencharme nichts mehr zu sehen. Helga Anders starb am Ostermontag in Haar bei München.

Sir Peter Pears, 75. Seine Lieder, sein Opern- und Oratoriengesang machten ihn zum hochgerühmten, von der englischen Königin geadelten, mit Doktorhüten geehrten Tenor. Pears bewies, daß es neben dem italienischen, deutschen und französischen auch ein englisches Fach

samt Sänger gab. Und er legte die Meßlatte im europäischen Gesang mit seiner „schlanken Stimme“ („FAZ“) höher: als Evangelist in Bachpassionen, als Interpret von Schubert-Liedern, als Stimme in den Werken seines Lebensgefährten Benjamin Britten. Der 1976 gestorbene Komponist hatte die meisten seiner Stücke auf die stimmlichen Mittel des Tenors hin geschrieben. Ruhm heimste Pears ein, unter anderem auch in Deutschland, als Peter Quint in „The Turn of the Screw“, als der Dichter Aschenbach in „Der Tod in Venedig“, beides Britten-Opern. Bereits seit 1948 hatte der Sänger zusammen mit Britten im gemeinsamen Wohnort Aldeburgh alljährlich vielbeachtete Privatfestivals veranstaltet. Peter Pears starb dort am vergangenen Donnerstag.

James Cagney, 86. Auf der Höhe seiner Berühmtheit erklärte er: „Ich bin es leid, mit einer Kanone herumzulaufen und Frauen zu schlagen.“ Der Protest hat wenig genützt. Der stämmige kleine Kerl mit dem kühlen Blick und den schnellen Fäusten ist als Inbegriff des Gangsters in die Hollywood-Geschichte eingegangen; seine immer gespannte, lauernde Kraft, seine Schärfe, sein herzliches Grinsen, das blitzschnell in eine zynische Fratze umschlagen konnte, prägten im amerikanischen Depressions-Kino der dreißiger Jahre einen Typus, von dem James Cagney in seiner langen Karriere nie mehr ganz loskam. Von „The Public Enemy“ (1931) bis „White Heat“ (1949) war er immer wieder der Gangster, der aus der Gosse kommt und sich mit rabiaten Rücksichtslosigkeit nach oben kämpft. Was alles er sonst in diesen Jahren spielte: Rennfahrer, Boxer, Flieger, Matrosen, Reporter – das Image des hartgesotteten Draufgängers mit dem Colt im Hosensbund blieb bestehen; sein einziger Ausflug in klassische Kunst-Sphären – er spielte den Zettel in Max Reinhardts „Sommernachtsstraum“-Film (1935) – war nicht überzeugend, und am wenigsten wollte die Welt James Cagney so sehen, wie er sich selbst am liebsten sah – als Komödianten, als „Song-and-Dance-Man“. Immerhin bekam er als Show-Star in dem patriotischen Musical „Yankee Doodle Dandy“ (1942) einen Oscar, und immerhin verabschiedete er sich von Hollywood mit einer komödiantischen Bravourrolle in Billy Wilders „Eins, zwei, drei“ (1961). Nur einmal noch – für einen Gastauftritt in „Ragtime“ (1981) – ließ der Gangsterstar i.R. sich vor eine Filmkamera lokken. 1984 zeichnete ihn sein alter Freund Ronald Reagan mit der „Freiheitsmedaille“ aus, dem höchsten zivilen Orden, den Amerika zu vergeben hat. James Cagney starb jetzt auf seiner Farm in Stanfordville (Bundesstaat New York).